Zeitschrift: Neujahrsblatt herausgegeben von der Feuerwerker-Gesellschaft in

Zürich: auf das Jahr...

Herausgeber: Feuerwerker-Gesellschaft

Band: 33 (1838)

Artikel: Zeitraum vom 13. Heumonath 1450 bis zum 9. Mai 1469 :

Kriegsbegebenheiten vom Ende des alten Zürich bis zum Ursprung des

burgundischen Krieges

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-379041

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 26.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

WINTERTHUR MIT UMGEBUNG





XXXIII. Renjahrsblatt

von der Gesellschaft der Feuerwerker in Zürich,

auf das Sahr 1838.

and the collective of the describer of the collection

(Zeitraum vom 13. Henmonath 1450 bis zum 9. Mai 1469. Kriegsbegebenheiten vom Ende des alten Zürich = bis zum Ursprung des burgundischen Krieges.)

Wenn auch der alte Zurichkrieg der Fehler und Mißgriffe von beiden Seiten so viele zählte, so wurden dagegen nach zuruckgekehrtem Frieden unsere Vorfahren von dem richtigen Gefühle geleitet, daß, wenn man im Ernste sich aussohnen will, beide, nicht nur der Eine Theil nachgeben muffen.

So lieffen die Glarner der Stadt Zurich Panner, welches fie in der Schlacht auf dem Sihlfeld erobert hatten, die Schwyger das Panner von Ueberlingen, aus ihren Kirchen entefernen, und die Rapperschweiler gaben den Glarnern das in der Mordnacht zu Wesen erbeutete Panner zuruck. — Dennoch fehlte es ihnen keineswegs an kriegerischer Beschäftigung

ngungen und von Edgeffranken der Anfede vermittelle wurde.

www.ww.

Dazu gab der fogenannte große Murnberger-Rrieg den nachsten Anlaß (1450 bis 1453), indem während deffelben 800 Schweizer den Reichsstädten zuzogen, und solche fraftig unterflüßten.

Mäher indessen lag der Streit, welcher im Bundnerlande gegen die beiden jungen Grasen Wilhelm und Georg von Werdenberg sich erhob, die ihren Schwager, den (aus dem alten Zurichkrieg, wohlbekannten) Ritter Hans von Rechberg über ihr dortiges Gebieth zum Statthalter gesest hatten; was dazu beitragen mochte, daß ihre Unterthanen desto eher gegen sie sich empörten und ihre Schlösser einnahmen. — Unter diesen hielt sich noch am längsten die von Schweizern besetze Feste Bärenburg, deren Besahung, als sie an Kriegs = und Mundvorrath erschöpft war, zur Nachtzeit heimlich über die Mauern an Seilern sich hinabzließ und bis auf drei Mann glücklich davon kam. — Es zogen hierauf die Bündner bis Mels im Sarganserland, woselbst (auf St. Gallitag 1451) der Friede geschlossen, jedoch erst am Freitag vor St. Jakobstag 1452 durch einen Richtungsbrief (die Friedens-Urkunde) gesichert wurde.

Friedlich in feinem Ursprunge, aber als der erfte Schritt in westlicher Richtung für ihre spätesten Enkel von den wichtigsten Folgen, war das Bündniß der Eidegenossen mit König Karl VII. von Frankreich (vom 8. Wintermonath 1452 und 4. Aprill 1453) als eine Uebereinkunft guter Nathbarschaft, mit Versicherung, daß von keiner Seite her feindlicher Durchmarsch, den gegenseitigen Angehörigen hingegen freie Durchreise bewilligt sein soll *).

Im Jahr 1455 erhob sich theils in Folge fruhern Streites, theils durch die Gefangen= nehmung aus dem Pfäfferser: Bade zuruckfehrender Strafburger eine ernstliche Fehde mit Wil= helm von Fridingen und dem Grafen von Thengen, in welcher Eglisau und Thengen einge= nommen und von Schaffhausern der Friede vermittelt wurde.

Eine freundlichere Erinnerung gewährt dagegen die erste Fahrt zürcherischer Schüßen mit dem warmen Hirsbrei in Ginem Tage nach Strafburg im Sommer des Jahres 1456, woselbst sie am hellen Tage anlangten, um ihre noch unerschöpften Kräfte zu zeigen, vor der Herberge einen Tanz thaten und unter das herbeiströmende Bolk Semmelbrod aus: warfen.

^{*)} Es wurde dieses Bündnis von bessen Sohn Ludwig XI. am 27. Winfermonath 1463 zu Abbeville erneuert. Dessen ungeachtet zogen 1465, 500 Schweizer seinem Gegner zu, bem Grafen Carl von Charosois (nachherigen Carl von Burgund), welche demselben gute Dienste leisteten, vorzüglich aber insofern Erwähnung verdienen, als es die ersten Schweizer sind, welche (obwohl unbestugt), in den Dienst eines französischen Fürsten getreten. — Durch die Berbindung mit Frankreich erweiterten zum ersten Mahl die Eidsgenossen ihren Wirkungskreis hinaus über die Grenzmarchen bes teutschen Reiches, und betraten den größern europäischen Schauplaß.

Es ift diese Fahrt mit der fpatern nicht zu verwechseln, die am 24. Brachmonath 1576 flatt fand, deren Andenken neben einer gehaltvollen Beschreibung *) durch den (aus in Straß= burg empfangenen Geschenken versertigten) funstreichen Pokal erhalten wird; noch mehr aber durch den Fortbestand jener Bogenschungen=Gesellschaft, welche einst unserer Baterstadt in Kriegszeit zum Schufe diente, im Frieden ihre Zierde war **).

Wenn auch die Zeiten seiner Bluthe verschwunden find, so gereicht dennoch die Erhal= tung dieses und noch anderer aus dem Mittelalter herstammenden Institute auf der einen, so wie die eben so kenntnisvolle als unermudete Thätigkeit unserer hiesigen antiquarischen Gesell= schaft auf der andern Seite um so mehr zum wahren Berdienste, als die industrie=reiche Rich= tung unserer Zeit von den Werken fruherer Jahrhunderte so wenig mehr übeig läßt, woraus die Nachkommen den Sinn und Geist ihrer Vorfahren hätten erkennen konnen. Gerade da=

^{*)} Der warme hirsbrei von Burich auf bem Freischieffen zu Strafburg von dem fel. gen. Pfarrer Maurer 1792.

^{**)} Wahrscheinlich fleigt ber Ursprung ber hiefigen Bogenschüten - Gefellschaft weit über bie Beit jener erften Fahrt nach Strafburg hinauf; - indem überhaupt ähnliche Schütenspiele bamable gewohnt, und mit folder Sorgfalt angeordnet waren, baf fich barans auf vieljährige Uebung fchlieffen läßt. - Go fand 1455 ein folches Bogenfchieffen gu Felbfirch, auf Rirchweih 1465 ein zweites in Burich, nach Pfingfien 1467 ein brittes in Munch en flatt, zu welchem Landammann, Rath und alle Schieggefellen (Schütenmeifter und Armbruftgefellen) von Glarus eingeladen wurden , welche Ginladungen (bie in Tichudis Chronif wortlich aufbewahrt fich befinden) infofern aller Beachfung werth find, als fie eine bollftandige Befdreibung besjenigen enthalten, was auf jenen Schief. übungen flatt fand. — Go bestanden die besten Gaben gu Burich in 3 Pferden, 3 Ochsen in fich abflufender Berthung, in einem filbernen Becher, einer filbernen Schale u. f. w. In Munchen waren folche noch bedeutender, und eine Art bon Cotterie fur jedermann bamit berbunden; - in Burich, fo wie in Strafburg, waren neben bem Schieffen noch Wettfpiele im Springen und Steinflogen angeordnet. - Ueberhaupt ift bie Bemuhung auffallend, allen folche Freudentage besuchenden Gaffen, jedem in feiner Beife, Frende ju machen; nur die abgefagten Feinde und Befchäbiger ber Eidegenoffenfchaft werben bon Burich, Die offenen Feinde, ihre Delfer und alle schäblichen Leufe, benen der Herzogen von Baiern Land und Stadt verfagt ift, von Munchen ausgeschloffen. — Das immer fteigende llebergewicht ber Fenergewehre über die altern Schuffwaffen berminberte nach und nach ben Werth, welcher auf Die Runfifertigfeit gelegt wurde, auf eine (verhaltnigmagig) große Entfernung ein febr kleines Biel mit dem Armbruft nicht zu verfehlen. — Dennoch wurde folche noch lange Beit in hohen Ehren gehalten, was baraus bervorgeht, baf man noch gegen bas Ende des 17ten und felbft im Anfang bes 18ten Jahrhunderts auf ben hiefigen Besuch befreundefer Fürffen bin besondere Bogen. chieffen beranstaltete.

rum, weil jedes Zeitalter die ihm eigenthumliche Richtung fur die beste halt, ist es wichtig, die noch unbefangenere Jugend darauf hinzuweisen, daß andere Zeiten, andere Richtungen bestolgt haben. — Befolgt die Gegenwart vorzugeweise die Richtung des berechnenden Werstandes, so gehört jene Zeit, wo Zueiche Sohne (ale Sinnbild der schnellen Bundesspilse in Kriegenoth) in Einem Tage nach Strafburg fuhren, desto mehr dem Gemuth an.

Sehen wir auch durch den fuhnen Unternehmungsgeist unserer Tage Ideale verwirklicht, die man früherhin für unaussührbar gehalten, so würden dessen glänzende Resultate es nicht aufwiegen, wenn sie aus dem Leben der Familien und der Bölker das Gemüthliche verdränsen, wenn sie über dem bloß materiellen Mechanismus das Ziel einer höhern Bestimmung verkennen sollten.

Plappart-Krieg. Ernsthafter als desjenigen von Strafburg, war der Ausgang eines ähnlichen Schützenspieles, das im Herbstmonath 1458 in Constanz abgehalten, zu welchem auch die Eidsgenossen eingeladen wurden. — She solches zu Ende ging, wollte ein Luzerner um einige Berner-Plappart (eine damahls gangbare Munze, deren 29 einen Gulden, und 100 eine Mark ausmachten) mit einem Constanzer einen befondern Gesellenschuß (eine Art von Wette) thun, worauf der letztere erwiederte, er wollte nicht um die Kuhplappart schiessen; — welche Spottrede von den in Constanz anwesenden Gidsgenossen als eine Alle treffende Beschimpfung aufgenommen wurde, so daß sie nicht nur heimkehrten, sondern auch unverweilte Genugthuung sich zu verschaffen suchten.

In Folge dessen zogen die Luzerner mit ihrem Stadtzeichen aus, um Constanz zu überziehen, und mahnten alle ihre Eidsgenossen zum Juzug, so daß eine Streitmacht von 4000 Mann sich vereinigte, die bei Weinfelden im Thurgau sich lagerte, welches einem mit Constanz verburgrechteten Verwandten ihres Beleidigers, dem Ritter Berchthold Vogt zugehörte. Sie wollten von da aus vor Constanz ziehen, als von dem dortigen Bischof Heinrich von Hewen und andern wohlmeinenden Herren der Friede (auf 12. Weinmonath 1458) dahin vermittelt wurde, daß ihnen die Stadt Constanz 3000, und der Besisher von Weinfelden 2000 theinische Gulden Schadloshaltung bezahlte.

Diese sonderbare Fehde beweist, wie wenig es bedurfte, um die Schweizer sener Zeit unter die Waffen zu bringen, und wie treu sie zusammen hielten, weil die Beleidigung eines Einzelnen die Beleidigung Aller war. — Für alle Zeiten ist sie ein Beleg, zu der nie zu vergessenden Lehre, daß man sich sehr davor hüten muß, durch unnberlegte Spottreden andere zu kränken, weil derfelben Vergeltung oft grenzenlos ist, und je nach Umständen nicht nur den Spötter, sondern mit ihm bei tausend Unschuldigen verderben kann.

Die wichtigste Folge dieses sogenannten Plappart = Rrieges war Rapperfchweils Uebergang zu den Gidegenoffen. Auch in dieser Stadt, welche ihre Treue gegen das haus

Deftreich so lange und mit so großer Anstrengung bewährt, hatte allmählig eine entgegengesfeste Ansicht sich gebildet, daß es bei dem Mangel einer fräftigen Unterstügung besser sei, an die Sidsgenossen sich anzuschliessen. — Als daher die drei Länder auf der Heimfehr von Constanz Durchzug und Nachtlager von Rapperschweil verlangten und erhielten, so benuste die eidsgenössischgesinnte Partei diesen Anlaß zur Entscheidung, indem die gastfreundliche Aufsnahme so weit ging, daß die Rapperschweiler erklärten, daß sie eidsgenössisch sein und nicht mehr gegen die Eidsgenossen handeln wollten, indem sie mit den drei Ländern und Glarus in Bund treten.

Dieser überraschende Wechsel in der politischen Stellung Rapperschweils war sehr beunruhigend für Winterthur, welches die von Weinfelden heimziehenden Zürcher nur unter der Bedingung aufgenommen hatte, daß sie ihre Stadt dem Erzherzog Sigmund nicht entreissen wollen. — Es erschien nämlich daselbst Nachts um 11 Uhr ein Bothe von Rapperschweil, mit der Anzeige, daß die Eidsgenossen mit Hulfe der für sie gestimmten Rapperschweiler bei Anlaß ihres erbethenen Durchzuges die Stadt Rapperschweil eingenommen, und derselben Bürzger ihnen zu schwören bewogen hätten (indem viele der öftreichischgesinnten Rapperschweiler die Stadt verliessen und Morgens früh in Winterthur anlangten).

Die Winterthurer wurden durch diese unerwartete Kunde in die hochste Unruhe versett, weil sie von Seite der Burcher einen ahnlichen Anschlag auf Winterthur beforgten. — Einem durchgreisendern aber grausamern Auswege gegenüber siegte in dem besammelten Rathe der edlere Entschluß, weil man kein Zeichen einiger Untreue an den Zurichern wahrgenommen, vorerst mit ihren Hauptleuten Rucksprache zu nehmen. — Man weckte sie daher aus dem Schlafe, gab ihnen Nachricht von Rapperschweils Ueberraschung, und bath sie, ihr Versprechen zu halten. Nicht nur bekräftigten der Zurcher Hauptleute ihre Zusage, sondern sie anerbothen sich, wenn man es verlange, zur Stunde auszuziehen. Es wurde dieses nicht verlangt, und so blieben sie dann bis am Morgen, wo sie um 8 Uhr zum untern Thor hinzaus Zürich zu zogen, ohne eine Eroberung, aber mit dem höhern Gefühle gegen ihre biedern Gastfreunde ihr Wort nicht verletzt zu haben.

Es scheint indessen die Einnahme von Rapperschweil mit vielen andern Anständen im Busammenhange zu stehen, welche zwischen dem Erzherzog Sigmund von Destreich und den Eidsgenossen eine fortdauernd feindselige Stimmung unterhielten, die dadurch noch bedeutend sich steigerte, daß die Eidsgenossen in fremde Streitigkeiten verwickelt wurden, um (von dritter Seite her) als Mittel zur Rache an dem Hause Destreich ihrer sich zu bedienen *).

[&]quot;) Diese Theilnahme an fremden Streifigkeiten, Die oft von unbedeutenden Privathandeln ihren Ursprung nahmen, zeigte fich febr auffallend in dem fogenannten Rempter Rriege, veranlagt

So kamen zwei Freiheren von Grabner aus Grät nach Zurich, woselbst fie das Burgerrecht sich verschafften, Eglisau ankauften, und von nun an nicht ruhten, bis fie Zurich
zur Absage gegen ihren ehevorigen Lehensherrn Erzherzog Sigmund gebracht hatten (29. September 1460).

Auf der andern Seite fahen die Gidegenoffen durch einen pabstlichen Bann sich febr gestränft, den fie der Einwirkung des Erzherzoge Sigmund zuschrieben, weil man die Abrede zu Constanz nicht gehalten habe. (Neujahreblatt XXXII. S. 11.)

Es versuchten zwar die Bischöfe von Basel und Constanz auch diese Spannung zu heben, und brachten zu diesem Ende hin (auf einer Mitte August 1460 zu Zurich abgehaltenen Tagsfahung) einen gemeinschaftlichen Zusammentritt auf den 1. Wintermonath in Borschlag, welschem der Herzog oder ein Bevollmächtigter desselben beiwohnen sollte. — Obwohl nun einige Orte hiezu geneigt schienen, so waren dagegen die andern zu ungeduldig, als daß sie von dem offenen Kampfe sich hätten abhalten lassen.

So geschah es denn, daß am 14. Sept. 1460 die Luzerner und Unterwaldner nach Rapperschweil zogen, und ungeachtet der Abmahnung der übrigen Orte nebst Napperschweil an den Erzherzog Sigmund (zu dessen Handen an seine Amtleute) ihre Absagebriefe einsandten. (20. und 22. Sept. 1460.)

Es brachen nun die Luzerner, Unterwaldner und Rapperschweiler mit ihren Fahnen auf, zogen nach Töß, und von da vorwärts gegen Frauenfeld, wo ihnen die Stadt und ein Theil der Landschaft Thurgau zu Handen der sieben Orte huldigte, gegen Verbürgung, daß sie bei ihren Freiheiten und Rechten verbleiben sollten. Von da vor Diessenhosen, welches mit ihnen vorläusig sich dahin verständigte, dem Nechtsspruch eines von ihnen aus Bürgern von Schaffhaussen gewählten Schiedsgerichtes sich zu unterwerfen, worauf sie durch das Thurgau hinauf ihren Marsch weiters fortsetzten, über den Rhein gingen, und die Feste Fußach belagerten. Mitt= lerweise sandten auch die übrigen Orte, die Grasen Wilhelm und Georg von Werdenberg= Sargans, so wie Bernhard Gradner ihre Absagebriese an den Erzherzog. (24. 25. 27. und 29. Sept. 1460.)

durch den Kellner Georg Beck, welcher sich von seinem Gebiether dem Abt von Kempten an seiner Spre gekränkt glaubte, und da ihm andere Nechtsmittel fehlschlugen, 332 Schweizer zusammenbrachte, mit denselben unter Anführung Heinrich Aeberli von Einstedeln über den Bodensee in das Allgäu zog, wo es Mitte Merz 1460 bei einem Dorfe, Buchberg genannt, gegen eine beinahe viersache Uebermacht (1300 Mann) unter der Anführung des Ritter Walther von Hoheneck zum Treffen kam, worin uns geachtet ihrer Minderzahl die Schweizer einen vollständigen Sieg errangen und hiedurch den Abt nosthigten, durch einen such nachtheiligen Bergleich den Frieden zu erkausen.

Um 30. Sept. zogen die Urner, Schwyzer und Glarner den Ballenstadter-See hinauf und nahmen Wallenstadt ein, dann über den Rhein gen Baduz und Schams und wollten ihren Eidsgenoffen zuziehen, die inzwischen das Schloß Fußach erstürmt, Bregenz und Dorrenbirren mit Brandschaßung belegt hatten und sodann über den Rhein zurückgesehrt waren. Auf die letztere Nachricht hin kehrten sie nun auch wieder um, mit hinterlassung einer Bestaung in Wallenstadt. Gbenfalls am 30. Sept. 1460 schlossen die Zürcher Winterthur ein, und mahnten die übrigen Orte, worauf auch Jug am 3. October dem Erzherzog absagte, und am folgenden Tage ihnen zuzog.

Als nun auch der nibrige Theil des Thurgaues den Eidsgenoffen fich unterworfen, so blieb nur noch die Stadt Dieffenhofen einzunehmen, deren Belagerung nunmehr mit aller Macht betrieben wurde, nachdem auch Schaffhausen und Appenzell dem Herzog abgesagt, in dem Lager vor Winterthur mit den Zuzügen der sieben Orte sich vereinigt hatten und eine Aufforderung an die letztere Stadt ablehnend beantwortet worden war.

Es zog daher am 18. Oct. ein Theil der eidsgenössischen Streitmacht vor Diessenhofen, welches nun sowohl jenseits des Rheins vom Dorfe Galingen, als diesseits vom Kloster St. Catharinathal her bedroht wurde. Wenige Tage später erschienen die Berner, sammt Zuzügern von Freiburg und Solothurn mit vielem Geschüß, welches sie ganz nahe an der Stadt aufstellten, und alsobald eine heftige Beschiessung begannen, was auch vom rechten Rheinuser her statt sand. Als nun auf diese Weise die Stadt Diessenhosen sich hart bedrängt, und unzgeachtet wiederhohlter Versuche, keine Hoffnung zum Entsatz sah, so trat sie am 28. October 1460 mit den Eidsgenossen in Unterhandlung, in Folge welcher die zur Besatzung gehörigen fremden Söldner freien Abzug erhielten; die Stadt Diessenhosen hingegen ihre Rechte und Freiheiten beibehielt.

Belagerung von Winterthur. Defto eifriger wurde nun der Stadt Binterthur zugesest, deren Belagerung (wie schon bemerkt) bereits anfangs October und zwar damit begonnen hatte, daß die Burcher unter Hauptmann Felix Deri 300 Mann start den Heiligenberg und ihre Angehörigen aus der Grafschaft Ryburg Beltheim besetzten, welchen drei Tage später ein verstärfter Buzug von Burich her folgte.

Ungeachtet dieser nahen Ginschliessung liessen die (auf Beranstaltung Erzherzog Sigmunds) mit einem Zusate von etwa 50 Edelleuten sammt ihren Anechten verstärkten Winterthurer von einer tapfern Gegenwehr sich nicht abschrecken, indem Manner und Weiber Tag und Nacht ihre Mauern bewachten, mit Steinen, Kalk, heissem Wasser, Aerten und eisernen Gabeln auf den Empfang eines Sturmes gerustet und bereit waren, entweder ihre Gegner zu erlegen oder zu sterben.

Als nun nach der Uebergabe von Dieffenhofen auch die übrigen Gidegenoffen Winterthur

dem guten Bertheidigungestande der Stadt sich überzeugten, so wurde solche von den Bernern unter gunstigen Bedingungen zur Uebergabe aufgefordert, worauf die Winterthurer erwiederten, sie haben ihrem herrn und seiner Frau (dem Erzherzog Sigmund und dessen Gemahlin Eleonore von Schottland) geschworen, ihre Stadt zu behalten; — das wollen sie auch thun oder darüber sterben. — Es führten nun die Zürcher viele kleinere und größere Geschüße auf den heiligenberg, von wo aus sie die Stadt sehr heftig beschossen und bewarfen, jedoch ohne einen wesentlichen Schaden, obschon sie über 80 Pfund schwere Steine hineinschoffen.

Da nun diese Beschiessung ohne Erfolg blieb, so liessen die Zurcher ihr schweres Geschütz herbeiführen *), unter dessen Gewicht aber die Töfbrücke einbrach, mit dem Wagen in die Töß hinunterstürzte, und daselbst drei Tage lang liegen blieb, bis es herausgezogen und nach dem Heiligenberg geführt werden konnte.

Auch die Feuerkugeln und Pfeile, welche in die Stadt geschossen wurden, blieben ohne Erfolg, indem von den erstern nur drei Rugeln entzündeten, das Feuer aber wieder gelöscht werden konnte. — Was hingegen den Winterthurern große Mühe machte, war die Zerstörung ihrer Mühlen, von denen die Eine verbrannt, die Andere vom Heiligenberg aus zerschossen wurde. Man war daher genöthigt, zwei Pferdmühlen einzurichten, die eine im Bauhaus, die andere in der Rebleutenstube und im Hofe des Spitals eine Kornrelle, welche in dreistünzdiger Kehrordnung in abwechselnden Abtheilungen von 20 Frauen unter Anführung einer Hauptmännin bewegt wurde. Sie bedienten sich zum Zeitmaße einer Sanduhr; wenn diese dreimal abgelausen war, so wurde die nachfolgende Hauptmännin durch den Müllerknecht in die Relle gerufen; diese besorgte nun an ihrer Gasse von Haus zu Haus das Aufgeboth und zog dann mit ihren Frauen in die Relle. Dabei war alles gutwillig und wohl zu Muth, sie sangen Tag und Nacht und hatten in der Relle immer Geiger und Lautenschläger bei sich, welcher in einem belagerten Orte seltene Frohsinn ihre Gegner in Erstaunen seste.

Mährend dieser ganzen Belagerung hatte Winterthur keinen andern Hauptmann, als seinen Schultheissen Laurenz von Saal, einen biedern und gottesfürchtigen Mann von nicht mehr als 30 Jahren, welchem die Seinigen so treu zur Seite flanden, daß am Allerheiligenzag (1. Nov.) die in großer Zahl auf den Kirchhof abgeschossenen Pfeile die auf den Gräbern ihrer Geliebten bethenden Frauen zwar vertreiben, keineswegs aber die entschlossenen Bürger zur Uebergabe bewegen konnten. — Es verdient diese seltene Ausdauer um so mehr der Nachwelt gerechte Anerkennung, als die Stadt Winterthur ihrem Herzog allein noch geztreu blieb, während sie von dem Gebiethe der Stadt Zürich sich umringt, das ganze Thurz

^{*)} Rach Müller war folches mit 24 Pferden befpannt.

gau in den Sanden der Gidegenoffen und ihre Schwefterftadt Rapperfchweil in den Reihen ihrer Gegner fab.

Gine folche Treue bis in den Tod findet nur da flatt, wo man im Glauben an die Ber= geltung fenseits des Grabes zu dem ewigen Bergelter hinaufblickt, und in reiner Erhebung des Gemuthes über die Berheissungen und Drohungen der Menschen sich hinwegsest.

Es fand inzwischen jene Ausdauer schon hienieden ihre Belohnung, indem am 2. Nov. die Belagerung in eine blofe Ginschliessung verwandelt und auch diese bei Abschluß des Waf= fenftillftandes am 8. Christmonath aufgehoben wurde.

Es gelang zwar der Stadt Zurich einige Jahre später (4467) auch Winterthur mit ihrem Gebiete zu vereinigen gegen die Erlegung von 40,000 fl. an den Erzherzog Sigmund (welscher nur 2000 fl. davon behielt, und die übrigen 8000 fl. an derselben Kriegskosten der Stadt Winterthur überließ). Jedoch geschah diese Abtretung unter dem ausdrücklichen Vorsbehalt des Fortbestandes der von Winterthur bereits erworbenen Rechte und Freiheiten.

Unter allen in dortigen Gauen gelegenen öftreichischen Städten blieb Winterthur noch am längsten dem Sause Deftreich getreu, und trat in der ehrenvollsten loblichsten Form aus ihrem bisherigen in ihr neues Verhaltnif.

Bu noch mehrerer Erläuterung dessen so eben beschriebener Belagerung wurde Winterthur mit seiner nächsten Umgebung zum Gegenstand des vorliegenden Planes ausgewählt. — Die benannte Stadt, die den Belagerern zum Geschütztande dienende Anhöhe des Heiligenberges, die dahinführenden Strafen sammt allen bemerkenswerthen umliegenden Punkten sind auf demfelben in einem eben so wohl gelungenen, als getreuen Bilde so genau und klar dargestellt, daß solcher keiner weitern Erklärung bedarf, wohl aber zur Bergleichung auf das Neujahrseblatt IX. zurückzuweisen ist, auf dessen Plan die nämliche Gegend in einem frühern Zeitpunkt, und auf dessen Bignette eine in Folge des Sieges vom 13. Aprill 1292 angeordnete Processson abgebildet sich befindet.

Auf der diefjährigen Bignette erblickt man einen Theil der gegen Winterthur auf dem Heiligenberge getroffenen Belagerungsanstalten. — Der kenntnisvolle Kunstler hat auf eine febr geschickte Weise diese Gelegenheit benutt, um von dem damaligen Bustande des Geschützwesens einen anschaulichen Begriff und zu verschaffen.

Die vorderste Kanone linker Sand in einen massiven Block geschiftet ohne Schildzapfen ift (der Zierlichkeit ihrer Ausarbeitung wegen) mit einem Schirmdache bedeckt (mit Fahnchen und Wappen des Eigenthumers versehen), welches vorn an der Lassete mit einer Charniere

(Gelente) befestigt ift, und auf dem Mariche mittelft Umlegen der beiden beweglichen Stugen gang herunter gelaffen werden fann.

Rechts befindet sich eine zweite Kannne, deren Laffete aus zwei Studen besteht, indem dasjenige Stud holz, in welches die Geschüftröhre eingelassen ift, (durch ein Gelenk mit der Unterlage verbunden) je nach Erfordernif erhoben oder gesenkt werden kann, mittelst einer eisernen Stange, worauf der hintere Theil der Geschüftröhre aufliegt, welche durch die beliebigen Löcher der hinten befestigten beiden Arme gesteckt wird.

Weniger flar ift der Zweck des an der dritten (mittleen) Kanone angebrachten ruckwarts gekrummten Holzes, ob folches ebenfalls eine Urt von Richtmaschine bildete, oder noch wahrscheinlicher, dem die Richtung beforgenden Buchsenmeister etwelchen Schutz gewähren sollte.

Die großen Stein-Karthaunen befanden fich damahle noch ganz ohne Laffeten, wurden aber auf den bloßen Boden gelegt und nach Erforderniß unterflugt, um denfelben die ge- wunschte Richtung zu geben.

Ueberhaupt zeigt dieses Bild, deffen Bergleichung mit ähnlichen frühern Meujahreblättern (IV. V. XI. XXIII.) besonderes Interesse gewährt, wie weit in der mechanischen Geschützein= richtung man damahls noch zurückstand, indem nicht nur die Fortschaffung (der Transport) und die schuffertige Ausstellung der Geschütze sehr beschwerlich war, sondern auch ihre Rich= tung sehr langsam von statten ging, ohne den wunschbaren Grad der Genauigkeit zu errei= chen, so daß mithin weder Sicherheit, noch Schnelligkeit des Geschützseuers zu erwarten ftand.

Gerade deswegen bedurfte man aber in sener Zeit noch keiner so massiven Deckungen (Brustwehren) wie heut zu Tage; — daher man entweder mit aus starken Bohlen versertigten gegen den Feind mit eisernen Zacken versehenen Blendungen (Schirmen) oder mit neben und hinter einander aufgestellten (mit Erde angefüllten) Schanzkörben sich begnügte. — Auf der vordersten Kanone liegen einige Handrohre mit metallenen Läufen, mit der Lunte von Hand abzuseuen.

Bwifden den beiden andern Ranonen fteben einige Rrieger in ihrer damabligen Ru-ftung und Bewaffnung.

Das Gange verfest und vollftandig in die Rriegewelt jenes Beitraumes.

Wie bereits bemerkt, so wurde anfangs Christmonaths 1460 ein Waffenstillstand abgefchlossen bis auf Pfingsten des folgenden Jahres, welcher sodann am 1. Brachmonath 1461
in einen funfzehnjährigen Frieden verwandelt wurde, während dessen die Eidsgenossen alles
von ihnen Eroberte behalten sollten.

Da diese Blätter nur mit der Kriegsgeschichte sich beschäftigen, so mag es genügen, darauf hinzuweisen, daß neben ihrer erprobten und anerkannten Tapferkeit das für die Sidsgenossen so günstige Ergebniß einerseits der Entzweiung zuzuschreiben ist, welche damahls
zwischen Kaiser Friedrich III. (als Herzog: Friedrich V.), seinem Bruder dem Herzog Albrecht
VI. und seinem Better dem Herzog Sigmund statt fand *); — anderseits der Ungewißheit,
ob die Eroberung von Constantinopel durch die Türken **) vielleicht auch auf das übrige Europa, von so wichtigen Folgen sein werde, daß es nicht an der Zeit sei, für kleinere
Interessen seine Kräfte zu zersplittern.

Es hatten nun die Eidsgenoffen eines ungeftorten Friedens genieffen konnen, waren fie in der damabligen fo ftreitvollen Periode nicht fortwahrend in eine Menge kleinerer und große= rer Kampfe verwickelt worden.

So beward sich im Jahr 1462 Pfalzgraf Friederich wiederhohlt um ihre Unterstünung wider die gegen ihn verbundeten Bischof Georg von Men, Markgraf Carl von Baden und Graf Ulrich von Burtemberg, worauf ihm durch den Zuzug von etwa 2000 Freiwilligen entsprochen, und Hans Waldmann als oberster Hauptmann an dessen Spine gestellt wurde. Als nun die benannten Fürsten die Gegend um Heidelberg besent hielten und das Land versheerten, so zog er mit 500 Pferden und wenigen (eigenem) Fußvolk nebst den Schweizern (ohne eine nachrückende bedeutendere Berstärkung abzuwarten) von Heidelberg aus, die Seinen zu retten, gerade auf den Feind zu, den er (obwohl ihm solcher an Reuterei überlegen war), dennoch vollständig besiegte und den Eidsgenossen ihre Unterstünung höchlich verdankte.

^{*)} Friedrich V. und Albrecht VI. waren Sohne des Herzog Ernst; Sigmund Friedrichs IV; Ernst und Friedrich IV. Sohne des bei Sempach (Neujahrsblatt XXIV. S. 14.) gefallenen Herzogs Leopolds III.

^{**)} Constantinopel wurde am 29. Mai 1453 nach einer Belagerung von 55 Tagen durch Mahomed II. erobert und badurch das oftrömische Kaiserreich gänzlich aufgelöst. Es bemühten sich zwar die Pähste fortwährend (vorzüglich Pius II.) durch einen allgemeinen Kreuzzug wenn nicht jene europäische Hauptstadt wieder zu gewinnen, doch den weitern Fortschritten der Türsten Schranken zu seben.

Sie konnten aber wegen der mannigkachen Entzweiungen und Spaltungen vorzüglich im Innern des teutschen Reiches zu keinem entscheidenden Ziele kommen. — Es brachte zwar der tapfere Huniades (am 6. August 1456) den Türken bei Belgrad eine entscheidende Niederlage bei; — allein nichts desto weniger vertilgte Mahomed II. 1461 durch Einnahme von Trapezunt (am schwarzen Meere) noch den letzten Ueberrest des östlichen Kaiserthums, und 1469 gelang es einem türkischen Heereszug durch Ervatien und Erain bis nahe an Italiens Grenze vorzudringen.

Mühlhanfer-Krieg. Die erfte Beranlaffung zu einer andern weitaussehenden Fehde gab im Jahr 1467 zu Muhlhaufen im Sundgau ein Handwerksgeselle, der um feinen Lohn (im Betrage von 6 Baster-Plappart) mit seinem Meister streitig war, und weil er nicht sogleich vor dem dortigen Bürgermeister zu seinem angeblichen Rechte kam, diese Schuldforder rung auf einen benachbarten Edelmann, Heinrich von Regenheim übertrug, welcher die Belagerung der Stadt Mühlhausen und dadurch eine von der Lettern mit Aufopferung erkaufte Ausgleichung herbeiführte.

In Folge dessen schloß Muhlhausen im folgenden Jahr (1468) ein funfzehnjähriges Bund= niß mit Bern und Solothurn, und als solches den umliegenden Adel gegen Ersteres aufreizte, namentlich veranlaßte, ein benachbartes Dorf zu befestigen, und von da aus die Muhlhauser zu beunruhigen, so wandten sich diese an ihre neuen Bundesgenossen, welche ihnen 200 Mann Zusah sandten, die am 18. Mai 1468 zu Muhlhausen einzogen, das bereits 3 Tage früher (15. Mai) durch eine feindliche 4000 Mann starte Streitmacht bedroht, jedoch Tage darauf wiederum davon befreit worden war.

Es geschahen nun verschiedene Ausfälle, der eine gegen dem Dorfe Rixen, der andere nach dem Dorfe Brunnstatt (17. Brachmonat 1468), woselbst die zuerst Ausgezogenen und die ihnen nachgerückte Unterstützung nur mit großer und tapferer Ausdauer gegen die sie absauschneiden drohende seindliche Uebermacht sich behaupten konnten, welche hierauf wiederhohlt (am 18. und 20. Brachmonath) vor der Stadt erschienen und ihre Umgebungen verheerten.

In Folge neuer Absage gegen Erzherzog Sigmund fand nun gegen Ende Juni ein allgemeiner Auszug der Sidsgenossen nach dem Sundgau statt, woselbst sie verschiedene Ortschaften einnahmen, später auf dem Ochsenfelde unweit Mühlhausen zusammentrafen, ihr Lager dort aufschlugen und den Feind vergebens erwarteten.

um nicht unthätig zu bleiben, zogen sie nun beinahe 1000 Mann stark nach dem Schwarzwald, deffen Letze (Neujahreblatt XXV. S. 8.) sie am 8. Heumonath 1468 erstürenten und morgen deß mit dem Abt von St. Blassen (Christoph von Grut) gegen eine Brandschatzung sich abfanden; während welcher Zeit auch ihre auf dem Ochsenfelde zurückgebliebenen Streitgenossen ebenfalls Streifzüge unternahmen, bis sie sich wiederum vereinigten, und auf dem nächsten Wege heimzogen.

Es dauerte indessen ihr zu Sause bleiben nicht lange, bis eine neue Fehde sie ins Feld rief. — Es hatte nämlich in den obenerwähnten am 1. Brachmonath 1461 abgeschlossenen 15jährigen Frieden mit Destreich ein vorderöstreichischer Nitter Pelegrin (Bilgeri) von Heudorf sich nicht miteinschliessen lassen, um seine Fehde gegen Schaffhausen noch auszusfechten *).

^{*)} Es ift biefer icharfe Gegensat ber bamabligen mit ber jetigen Beit febr bemerkenswerth. -

Es erlaubte sich derselbe, den Burgermeister der Stadt Schaffhausen, welcher jenen Frieden mit abschliessen half, aufzuheben, denselben zu Billingen in harter haft zu behalten und nur gegen ein Lösegeld von 1800 fl. wiederum frei zu lassen, wogegen Schaffhausen lange Zeit umsonst die Hulfe der Eidsgenossen ansprach, so daß der Bischof von Constanz die Sache dahin ausgleichen wollte, daß der Herzog von Destreich jene 1800 fl. sammt gesbührenden Kosten an Schaffhausen abtragen möchte, wessen sich der Lestere jedoch weigerte, und hiedurch einen eidsgenössischen Zusak nach Schaffhausen veranlaste, der einen Feldzug nach dem Hegäu und dem Schwarzwald sehr gerne unternommen hätte, wäre solcher nicht durch ernstliche Abmahnung sowohl des Pabstes, als des Kaisers daran verhindert worden, damit der damahls beabsichtigte Türkenzug hiedurch nicht Hinderung erleide.

Belagerung von Waldshut. Es konnte dieses indeß nicht verwehren, daß die Gidsgenossen am 26. Heumonath 1468 einen neuen Auszug unternahmen, um mit einem 15000
Mann flarken Heere, und einer bedeutenden Anzahl von Geschütz (Buchsen und Bölern), die Stadt Waldshut zu belagern. Es wurde dieselbe auf rechtem Rheinufer vollständig eingeschlossen, so wie auch das auf dem linken Rheinufer vorüberliegende Dorf Lüggern mit 200 Mann besetzt, und eine heftige Beschiessung und Bewerfung aus Stücken und Bölern (Mörsern) begonnen.

Es dauerte die Belagerung bereits vier Wochen lang, als zur Nachtzeit der zu Lüggern stehende 200 Mann starke eidsgenössische Posten durch 1000 Mann östreichisches Fußvolk und 1000 Reuter plöglich überfallen wurde, in der Absicht, durch eine heimlich in Erfahrung gebrachte Furth (durchwatbare Stelle des Strombettes) über den Rhein zu gehen, und die Besahung von Waldshut zu verstärken, was ihnen aber wegen des hartnäckigen Widerstandes der Eidsgenossen und der durch die Dunkelheit der Nacht entstandenen Verwirrung nur zum geringern Theile gelang, dennoch aber die Verstärkung des linkseitigen eidsgenössischen Possens bis auf 400 Mann veranlaßte, so daß ein zweiter nächtlicher Angriff eben so wenig von Erfolg war. — Als nun die eidsgenössische Seeresmacht noch überdieß vor Waldshut sich verstärkte, so hatte dieses zur Folge, daß die böhmischen und östreichischen Kriegsvölker, welche Erzherzog Sigmund zu dessen Entsahe im Schwarzwald versammelt hatte, sich entsernten, ohne gegen die Eidsgenossen irgend einen Angriff zu unternehmen. Nachdem nun diese Lehtern 5 Wochen lang vor Waldshut gelegen, die Umgebung der Stadt verheert und an einigen Stellen die Thürme und Mauern so start niedergeschossen hatten, daß man den

Damahls durfte noch ein einzelner Lehenfräger sich herausnehmen, gegen einen Gegner, mit welchen fein Lehenherr Frieden geschlossen, unter seiner eigenen Firma den Krieg fortzusetzu; jetzt muß die Minderheit den Willen der Mehrheit als unverbrüchliches Gesetz anerkennen.

Sturm hätte wagen durfen, so kamen Herzog Ludwigs von Baiern, des Markgrafen von Rötelen, des Bischofs und der Stadt Basel und der Stadt Nürnberg Bothschafter, so wie auch der edelmuthige Bischof von Constanz in eigener Person ins eidsgenössische Lager, um den Frieden zu vermitteln, welcher am 27. August 1468 dahin abgeschlossen wurde, daß alle Feindseligkeiten abgethan, und der fünfzehnjährige Friede (vom 1. Brachmonath 1461) bestätigt, daß Schaffhausen für die 1800 fl. entschädigt, Pelegrin von Heudorf im Wesentlichen berichtet, und auch Mühlhausen mitinbegriffen sei.

Es foll der Bergog den Gidegenoffen an ihre Rriegekoften 10,000 fl. entrichten, und dafür die Stadt Baldehut und der Schwarzwald verfest fein *).

Diese 10,000 fl. kamen indessen die Eidsgenossen theuer zu stehen, indem dieselben sammt den 1800 fl. an Schaffhausen aus burgundischem Gelde bezahlt wurden. — Es hatte nämlich dieser Frieden, welchen Erzherzog Sigmund einzugehen sich gezwungen sah, wenn er nicht Waldshut, die übrigen Waldstätte und nicht noch mehr verlieren wollte, denselben bewogen, vorerst an den König von Frankreich Ludwig XI., und nachher an den Herzog Carl von Burgund sich zu wenden, um von demselben 80,000 fl. **) zu entlehnen und ihm dagegen mehrere seiner Länder zu verschreiben, namentlich die Grafschaft Pfirt, seine Besitzungen im Elsaß, Sundgau, Breisgau und im Schwarzwald, so wie die vier östreichischen Waldstätte am Rhein (Rheinselden, Seckingen, Laufenburg und Waldshut). Um 9. Mai 1469 wurde der Pfandbrief besiegelt, am 23. Brachmonath sene 10,000 fl. nach dem Walds

^{*)} Bon besonderm Interesse ift nachstehende Rossenberechnung (nach Tschudis Chronik) eingegeben bon Zurich, betreffend das Lager vor Waldshut zufolge dem Lagsapungs Abschied vom 13. Christmonath 1468.

Berschoffen 21 Centner Pulver der Centner zu 16 fl		fl.	336.
Mit der großen Buchfe berichoffen 83 Stein, der Stein gu 1 ff.	.186	29	83.
Transport zweier Schiffe und der Buchfen bor Waldshut		27	26.
Transport bon 5 Schiffen mit Stein, Pulber und Solz vor Walbehut		22	18.
Sold und Dienst ben Buchsenmeistern und ihren Knechten		27	31.
Burudfuhr der Buchsen und des Geschiere, Behrung der Buchsenmeifter		27	25.
3 Centner Rlot und ju gieffen ju ber Schiembrecherinn 1 Centner à 4	fl.	"	12.
Für 15 Büchsenstein und um ein Schiff vor Waldshut zu fertigen		22	15.
		fl.	546.

Was mit andern Buchsen geschossen wurde, fur Seil, Ruder und Geschier in die Schiff, für die Schirm und alles andere Holz wird nichts in Rechnung gebracht.

^{**)} Nach andern 50,000 fl.

huter=Wertrag in Bern an die Gidegenoffen, die 1800 fl. an den Burgermeifter am Stad in Schaffhausen ausbezahlt; — am 28. mußten die verpfändeten Lande dem Herzog von Burgund huldigen; der Gerichtsgang wurde sogleich burgundisch eingerichtet und Ritter Peter von Hagenbach die Oberverwaltung anvertraut.

Es war dieß nicht, was die Schweizer gewunscht hatten, ftatt eines schwächern einen machtigern Nachbar. — Es ist zwar auch dieser nach einem großen Kampfe ihrer Tapferkeit unterlegen; allein eine noch weit stärkere Gewalt hat seitdem langs der Westgrenze deffen Stelle eingenommen, eine Macht, deren Einfluß unser Baterland in seinen Grundfesten erschüttert — wenn nicht untergraben hat.

Leicht ist es inzwischen, nach Jahrhunderten, wenn man die fortschreitende Entwickelung ber Zeiten und der Wölfer überschauen kann, die Handlungsweise seiner Wäter zu tadeln und zu erklären, wie sie es weit besser und klüger hätten machen sollen. — Sehr schwer hingezen würde es sein, zu entscheiden, ob wir an ihrer Stelle (wie die Schweizer damahls waren) im Bollgefühl überlegener Kraft, als Beschützer der Unterdrückten und als der Schrecken der Feinde, weiser, gemäßigter und billiger gehandelt hätten. — Glücklich sind diesenigen, welche für sich selbst die Lehren der Geschichte benutzen, da aber, wo ohne ihre Schuld solche überzsehen werden, mit dem Glauben sich beruhigen, daß die Göttliche Vorsehung östers gerade der verkehrtesten und gefährlichsten Unschläge und Handlungen der Menschen sich bedient, um Ihre umfassendsten, weisesten und wohlthuendsten Rathschlüsse durchzusühren.